

dem ich als ein Kind lag, dessen letztes Geschenk zu meinem Geburtstage das Körbchen war, das hier auf dem Grabe steht — o, daß du noch lebest, daß ich dein Angesicht noch einmal sehen, und die Beleidigung, die wir dir antaten, dir abtitten könnte! Ach Gott, wenn wir mit mehr Ueberlegung gehandelt, und mehr Zutrauen in deine so lange geprüfte Treue gesetzt hätten, du redlicher, alter Diener, so moderte deine Hülle nicht hier, so wärest du wohl gar noch am Leben und wandeltest noch unter uns! O, verzeih uns; sieh, ich gelobe es in dem Namen meiner Eltern hier an deinem Grabe: Was wir dir nicht mehr ersehen können, das wollen wir doppelt deiner Tochter vergüten! O, verzeih uns — verzeih uns!“

„Ach, gnädige Gräfin!“ sagte Marie, „mein Vater hatte nie die geringste Bitterkeit gegen seine gnädige Herrschaft. Er schloß sie alle Morgen und alle Abende in sein Gebet ein, wie er es schon zu Eichburg gewohnt war. Er segnete sie noch im Tode. „Marie,“ sagte er kurz vor seinem Ende, „ich glaube fest, unsere gnädige Herrschaft werde deine Unschuld noch einmal erkennen und dich aus deiner Verbannung wieder zurückrufen. Versichere alsdann den edlen Grafen und die gütige Gräfin, und den Engel Amalia, die ich, als sie noch ein Kind war, oft auf meinen Armen trug, daß mein Herz voll Verehrung, Liebe und Dankbarkeit gegen sie war, bis es brach.“ Gewiß, gnädige Gräfin, das sind seine Worte.“

Die gute Gräfin weinte noch mehr. Endlich sagte sie: „Komm, Marie, setze dich neben mich auf diesen Stein. Ich kann mich noch nicht von diesem Grabe trennen. Es ist so traulich hier, wie in Gottes Heiligtum, und der Segen deines Vaters schwebt hier über uns!“

16. Wie Gräfin Amalia hieher gekommen.

„Gott ist recht augenscheinlich mit dir, liebe Marie!“ sagte Gräfin Amalia, nachdem sie sich mit Marie auf den Stein gesetzt, und sie mit dem Arme umschlungen hatte.